

Nils Berkemeyer

Multiparadigmatische Lehrerbildung – Fortschritt, Überforderung oder Rückschritt?

Anfragen an einen Versuch zur Pflege akademischer Eitelkeiten

Zusammenfassung

Dieser Beitrag reagiert neben den Diskussionsbeiträgen von Jörg Schlömerkemper und Colin Cramer in dieser Ausgabe auf den Diskussionsbeitrag: Heinrich, M., Wolfswinkler, G., van Ackeren, I., Bremm, N., & Streblov, L. (2019). Multiparadigmatische Lehrerbildung. Produktive Auswege aus dem Paradigmenstreit? DDS – Die Deutsche Schule, 111 (2), 244–259. <https://doi.org/10.31244/dds.2019.02.10>

Schlüsselwörter: Lehrerbildung, Professionalisierung, Paradigmen, Professionalität, Professionstheorie

Multiparadigmatic Teacher Training – Progress, Overstraining, or Setback?

Inquiries to an Attempt to Cultivate Academic Vanities

Abstract

This article, besides the articles by Jörg Schlömerkemper and Colin Cramer in this issue, reacts to the contribution: Heinrich, M., Wolfswinkler, G., van Ackeren, I., Bremm, N., & Streblov, L. (2019). Multiparadigmatic Teacher Training. Productive Ways out of the Paradigm Dispute? DDS – Die Deutsche Schule, 111 (2), 244–259. <https://doi.org/10.31244/dds.2019.02.10>

Keywords: teacher training, professionalization, paradigms, professionalism, profession theory

Keine Frage, die von Heinrich, Wolfswinkler, van Ackeren, Bremm und Streblov in Heft 2/2019 der Zeitschrift *DDS – Die Deutsche Schule* vorgestellten Unternehmungen klingen verlockend: nicht mehr nur plurale Gesellschaften, sondern nun auch eine plurale, multiparadigmatische Lehrerbildung. Ernsthaft, es ist den Kolleg*innen hoch anzurechnen, dieses Thema in den Lehrkräftebildungsdiskurs einzuspeisen, und anregend sind die Gedanken allemal. Aber sind die Ansätze wirklich auf der richtigen

Spur? Hier sollen einige Anfragen gestellt werden, die zumindest im Kontext multiparadigmatischer Konzepte beantwortet werden müssten. Einige Anfragen lassen sich als interne Anfragen verstehen, die das Programm selbst nicht zwingend in Frage stellen. Abschließend soll aber auch eine grundsätzliche Frage gestellt werden, die die Funktion der Lehrerbildung betrifft.

Übertreibungen

Nicht jeder Forschungsansatz, nicht jede Heuristik und schon längst nicht alles, was in der Lehrerbildung geschieht, lässt sich einem Paradigma zuordnen. Terhart (2016) hat jüngst im Kontext der Debatte über die Rolle der Bildungsforschung für die Systemsteuerung noch festgestellt, dass sich die Erziehungswissenschaft insgesamt, jedenfalls orientiert an der Klassifikation von Kuhn, in einem vorparadigmatischen Stadium befinde. Da stellt sich die Frage, welche Funktion diese Übertreibung der Multiparadigmatik eigentlich haben soll. Es drängt sich der Verdacht auf, dass so im Rahmen eines auf Kooperation angelegten Programms wie der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ ein Burgfriede gewährleistet werden soll: Alle sind gleich wichtig, gleich gut – bloß keine Kämpfe um die Deutungshoheit, bloß kein Streit über die Wahrheit, alle haben etwas beizutragen. Sicher, dies stimmt, doch der Schutzmantel des Paradigmas verhindert womöglich auch Streitigkeiten, die hier und da notwendig wären. Braucht die Lehrerbildung eine psychologisch-pädagogische Diagnostik, wissend, dass die Ausbildungskapazitäten hierfür gar nicht zur Verfügung stehen? Braucht es wirklich rekonstruktive Fallanalysen, um die Strukturen pädagogischer Praxis endlich zu durchschauen? Gleich, wie man sich hier positionieren mag: Streit, im besten Sinne, wäre wünschenswert. Der Modus der wohlwollenden Selbstdarstellung ist dabei vielleicht nicht gerade hilfreich, denn wer nun kritisch fragt, streiten will, stört den Frieden, der mit Multiparadigmatik und deren Implikationen gewonnen wird.

Überforderungen

Die Überforderungen der Idee einer multiparadigmatischen Lehrerbildung gestehen die Autor*innen selbst ein, wenn sie daran zweifeln, dass die Kolleg*innen quasi aus einer metatheoretischen, besser vielleicht: wissenschaftstheoretischen Perspektive heraus den Studierenden die diversen Paradigmen mit ihren Stärken und Schwächen zeigen. Steckt hinter dieser Vorstellung nicht vielleicht die Tradierung der auch in der Wissenschaft so beliebten Vorurteile? Quanti-Forschung für dies, Quali-Forschung für das. Qualitäten der Forschung bleiben dann womöglich im Hintergrund. Und wer ist eigentlich der Schiedsrichter, die Schiedsrichterin, wenn es darum geht, Stärken und Schwächen, Potenziale und Fallstricke aufzuzeigen? Ja, und wer will sich eigent-

lich um das dann entstehende babylonische Stimmengewirr kümmern, welches entsteht, wenn das eine Paradigma bei Kollegen A so erläutert wird und bei Kollegin B so? Irritation als didaktisches Mittel ist sicherlich wertvoll, aber Multiparadigmatik als „Metairritation“ oder „Megairritation“ geht vielleicht hier und da dann doch zu weit.

Unterschätzt

Was wird von den Studierenden eigentlich als Paradigma wahrgenommen? Mir scheint, dass die Idee der Multiparadigmatik die Sozialisationsbedingungen der Hochschule ein wenig unterschätzt. Natürlich, viele von uns (ich schließe mich hier ein) rühmen den Raum der Gründe, die Deliberation als Grenzgang zwischen Demokratie und Wissenschaft. Doch realistisch betrachtet hängen Studierende und manch Lehrende an Paradigmen, die in Wahrheit nur Vorurteile sind: die Klarheit und Eindeutigkeit der Naturwissenschaft, die Geschwätzigkeit der Geisteswissenschaft und die großen Hoffnungen einer empirischen Sozialwissenschaft, von den Sport- und Kunstwissenschaften ganz zu schweigen. Fachkulturen wirken sozialisatorisch, jenseits ihrer Paradigmen. Zugleich fällt bei dieser Überlegung auf, dass natürlich auch die Fächer über unterschiedliche wissenschaftstheoretische Positionen zum Teil hoffnungslos zerstritten sind; auch das sehen die Verfasser*innen, allerdings ohne mögliche Konsequenzen hieraus zu ziehen.

Wer weiß – mit viel Mühe und gutem Willen geht da vielleicht doch etwas, und natürlich – die Beispiele sind relevant und instruktiv. Allerdings muss bedacht werden, dass die Hochschule auch ein Ort starker personeller Fluktuation ist und zudem den Kolleg*innen weite Spielräume in der Ausgestaltung ihrer Arbeit gewährt werden müssen (zum Glück). Immer wieder neue Anläufe der Erklärung und der Überzeugung, sich für die Sache der Multiparadigmatik einzusetzen, sind also gewiss, vielleicht aber auch ohne Alternative, vermutlich zumindest aus Leitungssicht. Doch zahlt die Idee eigentlich auf das Wesentliche ein? Ja, was wäre das Wesentliche der Lehrkräftebildung?

Lehrkräftebildung auf Kurs?

Kann es richtig sein, ausgehend von akademischen Eitelkeiten, die Organisation und die Inhalte der Lehrerbildung festzulegen? Würde man sich darauf verständigen, dass es so etwas wie Professionswissen gibt, dann wäre klar, dass sich hierin unterschiedliche Forschungsrichtungen verbergen, aber es wäre nicht sehr zentral. Wichtiger ist, dass Studierende relevante Wissensbereiche erschließen, auch beispielsweise, um fachsprachlich am Ende des Studiums nicht auf dem Niveau von Studienanfänger*innen zu sein. Dies ist zum Beispiel für Beratungssituationen von großer

Bedeutung. Ist es nun wirklich so entscheidend, die antinomischen, vielleicht besser: komplizierten Bedingungen, unter denen moderne Professionen agieren, im strukturtheoretischen Paradigma erläutern zu können, um dann im kompetenztheoretischen Paradigma alles als wenig hilfreich zu entlarven (diese Debatte hatten wir ja schon)? Vielleicht sollten wir die Studierenden einerseits etwas mehr vor den Eitelkeiten (mancher sagt Paradigmen) unserer Zunft schützen, sie andererseits aber selbst die Unterschiedlichkeit von Forschungszugängen erleben lassen, ohne Begleitung, ganz altmodisch im Zuge ihres Studiums. Studium und kompetenzorientiertes Lernen mag dann zu einer produktiven Mischung werden, vielleicht. Über die (Un-)Wirksamkeit der Lehrerbildung ist ja ehemals schon viel gesagt.

Vorschlag: Vereinfachungen

Statt die Paradigmen schablonenhaft stark zu machen, sollten wir sie im Hintergrund belassen. Eine Einführung in die Wissenschaftstheorie sehen die Standards für die Lehrerbildung sowieso nicht vor (schade, warum eigentlich?). Sie wäre aber auch nur wichtig, um die Einseitigkeiten im Denken aufzubrechen, nicht um Akteure der Wissenschaft in Schubkästen zu legen. Richtig ist, dass wir alle Formen der Forschung brauchen können; sie tragen aber vermutlich unterschiedlich viel Interessantes zur Lehrerbildung bei, was im Übrigen strukturell auch kein Problem ist (für manches Ego vielleicht schon). Und dann wäre es gut, wenn wir den Studierenden sagen könnten, worin wir übereinstimmen. Darum Respekt für die gelingende Leitbildentwicklung, die ja nicht nur Kolleg*innen orientieren kann, sondern vor allem die Studierenden! Die Betonung der Differenz ist eine akademische Spielart – wir leben davon, leidenschaftlich. Doch in einem berufsbezogenen Studiengang sollten wir erst die Gemeinsamkeiten herausarbeiten. Wer die Wissenschaft systematisch in ihren Unterschieden darstellt und dabei die kognitiven Standards als Alternative zu Wert-bezogenen Standards nicht zeigen kann, verspielt das Potenzial einer an Wissenschaft orientierten Professionalisierung. Ich würde mich freuen, bei Wertschätzung aller Pluralität, mehr über das Universelle der Lehrkräftebildung zu sprechen. Denn eine zerstrittene Wissenschaft (anders als eine diskursive) vermag ihr Orientierungspotenzial sicherlich nicht auszuschöpfen.

Literatur und Internetquellen

- Heinrich, M., Wolfswinkler, G., Ackeren, I. van, Bremm, N., & Streblow, L. (2019). Multiparadigmatische Lehrerbildung. Produktive Auswege aus dem Paradigmenstreit? *DDS – Die Deutsche Schule*, 111 (2), S. 244–259. <https://doi.org/10.31244/ddS.2019.02.10>
- Terhart, E. (2016). Empirische Bildungsforschung und ihre Disziplinen: Wandlungsprozesse und Konfliktlinien in instabilen Expertenkulturen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, Sonderheft 19, 73–87. <https://doi.org/10.1007/s11618-016-0708-0>

Nils Berkemeyer, Prof. Dr., geb. 1975, Inhaber des Lehrstuhls für Schulpädagogik und Schulentwicklung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Korrespondenzadresse: Friedrich-Schiller-Universität, Lehrstuhl für Schulpädagogik und Schulentwicklung, Fürstengraben 11, 07743 Jena

E-Mail: nils.berkemeyer@uni-jena.de

UNSERE BUCHEMPFEHLUNG



André Bresges, Alexandra Habicher (Hrsg.)

Digitalisierung des Bildungssystems

Aufgaben und Perspektiven für die LehrerInnenbildung

LehrerInnenbildung gestalten, Band 12,
2019, 226 Seiten, br., 29,90 €,
ISBN 978-3-8309-3928-3

E-Book: 26,99 €,
ISBN 978-3-8309-8928-8

Als Essenz der digitalen Transformation von Bildung werden die Kernkompetenzen von PädagogInnen wichtiger denn je. Je mehr Arbeit von Maschinen erledigt wird, desto zentraler werden Aufgaben, die etwas spezifisch Menschliches einfordern wie Beziehungsarbeit leisten, andere Positionen verstehen und gemeinsam nachhaltige Ideen für eine menschengerechte Gesellschaft entwickeln. Die Tagung „Diggi17 – Enter Next Level Learning“ hat wesentliche Leitlinien für einen positiven Verlauf der Digitalisierung der Bildung beschrieben. Das Buch vereint das Wissen, die Erfahrungen und Einschätzungen internationaler AutorInnen aus verschiedenen Bereichen der digitalen Bildung. Es thematisiert mit der digitalen Transformation verbundene Entwicklungen und zeigt, wie der Lehrberuf gestärkt aus ihnen hervorgehen kann.



www.waxmann.com

Colin Cramer

Multiparadigmatische und meta-reflexive Lehrerbildung

Begründungen, Gemeinsamkeiten und Differenzen, Perspektiven

Zusammenfassung

Dieser Beitrag reagiert neben den Diskussionsbeiträgen von Jörg Schlömerkemper und Nils Berkemeyer in dieser Ausgabe auf den Diskussionsbeitrag: Heinrich, M., Wolfswinkler, G., van Ackeren, I., Bremm, N., & Streblov, L. (2019). Multiparadigmatische Lehrerbildung. Produktive Auswege aus dem Paradigmenstreit? DDS – Die Deutsche Schule, 111 (2), 244–259. <https://doi.org/10.31244/dds.2019.02.10>

Schlüsselwörter: Lehrerbildung, Professionalisierung, Paradigmen, Professionalität, Professionstheorie

Multiparadigmatic and Meta-reflexive Teacher Education

Rationales, Commonalities and Differences, Perspectives

Abstract

This article, besides the articles by Jörg Schlömerkemper and Nils Berkemeyer in this issue, reacts to the contribution: Heinrich, M., Wolfswinkler, G., van Ackeren, I., Bremm, N., & Streblov, L. (2019). Multiparadigmatic Teacher Training. Productive Ways out of the Paradigm Dispute? DDS – Die Deutsche Schule, 111 (2), 244–259. <https://doi.org/10.31244/dds.2019.02.10>

Keywords: teacher training, professionalization, paradigms, professionalism, profession theory

1. Ausgangslage

Beinahe zeitgleich wurden zwei Texte publiziert, die Mehrperspektivität in der Lehrerbildung auf je spezifische Weise ausdifferenzieren. In Heft 2/2019 der Zeitschrift *DDS – Die Deutsche Schule* stellen Heinrich, Wolfswinkler, van Ackeren, Bremm & Streblov erste Überlegungen zur *Multiparadigmatischen Lehrerbildung* an. Cramer, Harant, Merk, Drahmman & Emmerich haben in Heft 3/2019 der *Zeit-*